

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 231.

Sonnabend, den 4. Oktober 1918.

40. Jahrgang

Veriliches und Sächsisches.

Die Einweihung des Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig findet, wie bekannt, in zwei Wochen, am 18. Oktober, um die Mittagsstunde im Weissen Hof des Kaisers und der deutschen Fürsten statt. Vielen Tausenden ist das gewaltige Monument bereits im Laufe dieses Sommers bekannt geworden, denn zahlreiche Festlichkeiten und Kongresse haben in der Weissenhofanlage in diesen Monaten stattgefunden. Die Denkmalsanlage liegt im Süden der Stadt bei der damaligen Hauptkampfstätte Probstheida, beim heutigen Südfriedhof und der diesjährigen Bauausstellung. Sie ist vom neuen Zentralfriedhof mit der Straßenbahn in zwanzig Minuten zu erreichen. Für 25 000 Zuschauer bietet sie in ihrem eigentlichen Terrain Platz; außerhalb desselben können noch weitere Tausende aufgestellt werden. Fünf Minuten davon liegt der Napoleonsstein, von dem aus Napoleon die Schlacht leitete. — Das offizielle Programm für die Weihe des Völkerschlacht-Denkmal ist jetzt festgelegt und lautet: 8½ bis 10½ Uhr Aufstellung der Festleiste, 10½ bis 11½ Uhr Anfuhr der geladenen Kanonen, 11½ Uhr Anfuhr des Kaisers und des Königs von Sachsen, 11½ bis 12½ Uhr Weihe des Denkmal, gemeinsamer Gesang: „Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten“, Weisereden, gemeinsamer Gesang: „Nun danket alle Gott“, Anfuhr der Geladenen, Besichtigung des Denkmal im Innern durch die Fürstlichkeiten, 12½ Uhr Anfuhr.

Eine große deutsche Handwerks-Ausstellung soll 1915 in Dresden, das mit seinen Ausstellungen in den letzten Jahren viel Glück gehabt hat, abgehalten werden. Die Ausstellung wird betreffen das Bauhandwerk, das Handwerk für Gebrauchsgüter, das Schmiedhandwerk, das Bekleidungsgerber, Körper- und Gesundheitspflege, Spiel und Sport, Nahrungs- und Genussmittel, das graphische Gewerbe, Maschinen und Werkzeuge. Die Ausstellung wird

also ein gutes Stück Industrie-Ausstellung abgeben.

Zwidau, 2. Okt. Gegenwärtig weilen in Zwidau zwei Kriminalkommissare aus Berlin zur Ermittlung einer Falschmünzer-Angelegenheit. In Berlin hatte sich ein früherer in Zwidau wohnhafter Steinbruder dadurch verdächtig gemacht, daß er Meden gebrauchte, die sich auf die Herstellung von falschem Geld bezogen. Bei einer Durchsuhung seiner Wohnung fand man, daß er mit Zwidauer Persönlichkeiten in Verbindung stand. Daraufhin wurden bei dem Burgellerricht Flechsig, dem Kaufmann Angermann, dem Reisenden Martin und dem Graveur Klauwitzer Hausdurchsuchungen vorgenommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die genannten Personen sich seit zwei Jahren gemeinschaftlich mit der Herstellung von falschem Geld und Zwanzigmarkscheinen, sowie mit der Herstellung von Gold- und Silbergeld befaßt haben. Die Angelegenheit wird voraussichtlich einen weit größeren Umfang annehmen, da noch zahlreiche Verhaftungen bevorstehen. Mit der Angelegenheit wird auch bis vor einiger Zeit in Chemnitz erfolgte Verhaftung eines Reisenden in Zusammenhang gebracht, der bei der Verhaftung eines falschen Hundertmarkscheines abgefaßt wurde.

Freiberg, 2. Okt. Heute nacht brannte das zu Langentinne gehörende Bergnugenslokal „Nofinenhäuschen“, einer der beliebtesten und gern besuchten Ausflugsorte der Freiburger, vollständig nieder. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluss angegeben.

Dresden, 2. Okt. Ermittelter Brandstifter. Am 14. Juni d. J. ist auf der Knauffleberger Allee eine Feldscheune des Rittergutes Knauffhain, in der rund 1500 Zentner Ballenstroh im Werte von 1500 Mk. lagerte, völlig niedergebrannt. Weiter ist am 7. Juli d. J. auf der Knauffhaindorfer Allee ein demselben Rittergute gehöriger, aus ungefähr 2000 Zentner Weizenstroh zusammengesetzter Heime durch Feuer vernichtet worden. Durch die polizeilichen Ermittlungen wurde ein Verwalter des Rittergutes als Täter er-

mittelt, der nach hartnäckigem Leugnen die Brandstiftung zugab. Er will indessen nur lahrlässig gehandelt haben, da er die Brandorte mit brennender Zigarre betreten habe. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Leipzig, 2. Okt. Wie zur Verleumdung des Notars Weder aus Hamburg noch bekannt wird, hat sich Weder bald nach seinem Verschwinden aus Hamburg nach Leipzig begeben, wofür er eine englische Handelsgesellschaft gründete. Seinen Mitarbeitern und Geldgebern fiel es schließlich auf, daß der Leiter der englischen Gesellschaft weder englisch noch deutsch, sondern nur französisch sprach, worauf man zur Vermutung kam, daß es sich um einen französischen Spion handele. Man benachrichtigte die Polizei, die ihn längere Zeit beobachtete, seine Geschäfte nicht einwandfrei fand und ihn schließlich verhaftete. Er gab nach einigem Zögern zu, daß er der Notar Weder aus Hamburg sei. — Der 22jährige Buchbinder Ernst August Korb in Döbeln hatte am 3. Juli auf der Fahrt von dort nach Leipzig auf der Staatsbahn einem Kontrolleur eine gefälschte Monatskarte vorgelegt. Er hatte bis Ende Juni auf der Bahn abonniert. Damals war er gerade ohne Beschäftigung. Er konnte sich deshalb seine neue Monatskarte für 3,90 Mk. lösen. Die Karte vom Juni fälschte er nun dadurch, daß er das Wort „Juni“ ausradelte und dafür „Juli“ einsetzte. Einige Tage ist er auch unentdeckt durch die Sperre gekommen. Jetzt stand er wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs vor dem Schwurgericht Leipzig. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängnis. Die Geschworenen beschloßen die Bestrafung eines Gnadengefuches für den Angeklagten.

Kleine Chronik.

Dr. Diesels Schicksal — die Tragödie des modernen Menschen. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Dr. Diesel, der berühmte Erfinder des nach ihm benannten Ex-

plosionsmotors, auf seiner Fahrt nach London in den Fluten der Nordsee den Tod gefunden hat. Da Dr. Diesel infolge Unglücksfalles über Bord gefallen ist, oder ob er in einem Augenblick nervösen Zusammenbruchs seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt hat, wird nicht aufgeklärt werden können. Es liegt eine Tragik über dem Leben dieses Mannes, der sich an dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands in hohem Maße mitverdient gemacht hat. Dr. Diesel war trotz seiner Erfindungen, die ihn zum reichen Mann machten, — besserer Arbeiter. Die ungeheure Arbeitslast hatte seine Nerven aufgerieben, er litt seit dem letzten Jahre an völliger Schlaflosigkeit, und es waren nur wenige Nächte jeden Monat, die ihm Schlaf brachten. Er war unausgesetzt tätig. Und die Früchte seiner Arbeit sind nur zum geringsten Teil ihm zugute gekommen. Der Tod hat hinter das Leben dieses Mannes ein Fragezeichen gesetzt: Wofür und für wen arbeitete er? Die Geschichte gibt die Antwort: Für die Gemeinschaft der Menschen und ihre bessere Zukunft.

Hefiges Erdbeben in Panama. Ein heftiges Erdbeben hat am Mittwochabend den ganzen Isthmus heimgesucht. Zwei Erdstöße, der zweite war von 10 Sekunden Dauer, wurden wahrgenommen. Die Bevölkerung ergriff ein panischer Schrecken, doch ist bis jetzt kein ernsthafter Verlust und keine Beschädigung des Kanals gemeldet worden.

Newport unter Wasser. Ein riesiger Wolkenbruch setzte fast sämtliche Newporter Straßen unter Wasser und legte für mehrere Stunden den Verkehr fast vollständig lahm. Die Verkehrsnot war so arg, daß Tausende von ihren Arbeitsstätten nicht nach Hause gelangen konnten und die Nacht in den Geschäftsräumen verbringen mußten.

Der Expreszug Barcelona-Paris im Hochwasser. Wie aus Perpignan gemeldet wird, wurde der Expreszug Barcelona-Paris Dienstag nacht bei der Einfahrt in den Tunnel von Villa Juiga infolge eines niedergegangenen Wolkenbruchs von solchen Wassermengen umgeben, daß er nicht vorwärts konnte. Das Wasser drang in die Schlafwagen ein und die Reisenden mußten

Sturmvogel.

Ein Schiffskoman aus dem Nordland von Anny Wotho.

17. Fort.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1919 by Anny Wotho, Leipzig.

„Sie mögen recht haben. Wenn wir leben, opfern wir lächelnd Heimat und Vaterland. Aber wenn der Rausch verschäumt, wenn das Gefühl, das wir für Liebe hielten, verfliehet, dann jammern wir in schlummerlosen Nächten nach der Heimat wie ein verirrtes Kind.“

Der Kapitän sah kopfschüttelnd auf die junge Frau, die, als erblickte sie eine Vision, mit starrten Augen vor sich hinsprach. „Sie hat Schiffsbruch gelitten in der Liebe“, dachte der Kapitän, „wie gut, daß man über so was hinweg ist und dabei in Frau und Kinder hat, die einem ja deutlich zeigen, wofür man gehört, wenn das Herz auch wieviel mal abirren sollte.“

Der fremde Mann aber an Sigruns Seite ließ Messer und Gabel fallen und sagte leise: „Auch ich liebte mein Vaterland glühend, aber ich bin nur da zu Hause gewesen, wo ich liebte und wo ich verstanden wurde.“

„Und wenn eine solche vorstehende Liebe nur Bahn gewesen?“ fragte Sigrun, mit der feinen Hand das goldbraune Haar von der zarten Stirn streichend.

„So war der Bahn schön und heilig. Nicht was ist, sondern was wir glauben, gibt uns Seligkeit.“

„So müßte man doch aber erst glauben,“ antwortete die junge Frau fast schüchtern.

Ein funkelnder Blick hinter den Willensgläsern traf sie.

„Na, das ist unseres Lebens Ziel. Glauben an Freundschaft, glauben an Liebe, glauben an Treue, glauben selbst, wenn alles wankt und zerbricht, was wir uns aufgebaut haben.“

„Und wenn das Schicksal selbst uns den Glauben nahm? Wenn wir erkennen mußten, daß alles, was wir geglaubt und gehofft, Lüge war? Wenn wir empfanden, daß Liebe nichts war als ein blasser Schein, ein flüchtiges Sommerpiel, das der Wind zerstreut?“

„Das war nie Liebe, welcher der Glaube

ist. Wer eines Menschen Seele einmal gewonnen, wer einmal tief in das Herz eines anderen hineingeblickt und ihn seiner Liebe wert gefunden, der darf nicht zittern und wanken, wenn der Schein gegen ihn spricht, lieber die tiefsten Schmerzen erdulden, als den Glauben verlieren. Wie sagt doch der Dichter:

Lach abermütig deine Wände schweifen
Bis zur Unmöglichkeit hinan,
Kannst du des Freundes Tun nicht mehr
begreifen.“

So fängt der Freundschaft treuer Glaube an.“

Der Kapitän lachte. „Das ist ja ein kurioses Tischgespräch, mein Herr. Sie machen ja unsere schöne Frau Thomson ganz verwirrt. Ich weiße, sie denkt jetzt ernsthaft darüber nach, ob sie schon mal im Leben irgendwo den Glauben verloren hat. Ach, lieber Herr, wo kämen wir hin, wenn wir immer glauben wollten! Wir müßten dann erst alle unsere Wünsche eintragen, denn man glaubt doch gewöhnlich, was man wünscht.“

Er winkte dem Steward, ihm nochmals das Deffert zu reichen.

Sigrun aber stand auf und sagte mit einem leisen Reigen des Kopfes: „Sie mögen recht haben, Herr Kapitän, das ist für den, der noch Wünsche hat.“

Sie schritt dem Ausgange des Speisensalons zu.

Ihr schwarzes, duftiges Kleid floß in weichen Falten über den roten Teppich, nur ein feiner, zarter Duft blieb zurück.

Der Beibratte sah ihr starr nach.

„Sie haben durch Ihre Sophistereien unsere schöne Nachbarin vertrieben, mein Herr,“ lächelte der Kapitän.

„O nein,“ antwortete der blasse Mann, aufstehend, „Frauen können nur die Wahrheit nicht vertragen.“

„Ein merkwürdiger Herr,“ dachte der Kapitän, der lansen Gestalt, die so lautlos über den Teppich eilt, nachsichtig. „Na, es muß auch solche Käuze geben.“

Sigrun aber stand oben am Schiffstrand und blickte in das blaue, sonnenflimmernde Meer. Sie preßte beide Hände fest gegen die Brust, und fast wie ein Aufschluchzen kam es über ihre Lippen: „Warum habe ich nicht

glauben können? Hat auch mir die rechte Liebe gefehlt?“

Der Wind verschlang ihre Worte und nahm sie mit fort über das Meer, dorthin, wo ihre Sehnsucht weilte, bei einem Blick, das für immer vorbei.

Der fremde Mann, den sie fürchtete, der hatte so selbst heute an ihr Herz gerührt. Er war wohl selbst ein Unglücklicher, der den Glauben verloren.

Sigrun nahm ein Buch zur Hand, um zu lesen, aber sie träumte darüber hinweg, und während ihre Augen das leuchtende Meer suchten, mußten sie immer wieder an den seltsamen Mann denken, der heute mit einem einzigen Wort so mächtig an ihre Seele gepöcht.

Ja, wer den Glauben hätte, der Berge verweist, der nicht aufhört, der ewig ist, den Glauben hatte sie nicht.

Vom Hinterdeck klang Musik. Die Matrosen tanzten unter sich und sangen frohe Lieder, das Klang so sonnenroh über das Meer. Eine Stunde später schritt Dr. Gerd Zähringer die Schiffsstreppe hinan, die zum Oberdeck führte. Er schlenderte langsam, die Hände in den Taschen seines dunkelblauen Uniformjackets vergraben, einher.

Bräuhund glitt der Blick seiner scharfen, grauen Augen in jeden Winkel, über jeden Stuhl. Unmutig schob er die weiße Schiffsmitze aus der Stirn.

„Wo mag sie nur stecken,“ murmelte er, während sein Blick die Kommandobrücke streifte, die ganz einsam war, und dann wieder ringsumher schweifte. „Mein Gott, in die Laue oder Wasse kann sie doch nicht gekrochen sein, und da sie, wie mir der Steward versicherte, nicht in ihrer Kabine ist, und ich schon jeden Winkel im Schiff durchsucht habe, stehe ich wirklich vor einem Rätsel.“

Plötzlich lief er einen leisen, pfeifenden Ton vernehmen, und ein verschmitztes Lächeln konnte sein leicht gebräuntes, männliches Gesicht.

Auf den Fußspitzen näherte er sich dem Boot, das da so still in den Tauen hing. Ganz vorsichtig schwang er sich an den Bootsrand und guckte hinein.

Wie Nahrung flog es da einen Augenblick über sein Antlitz, dann aber wurde sein Ge-

sicht finster und hart.

Auf dem Boden des Bootes ausgestreckt lag Rita im tiefsten Schlaf.

Die zarte Brust hob sich unter der dünnen, weißen Spitzenbluse in regelmäßigen Atemzügen. Das dunkle Haar hatte sich gelockert und hing ihr wirr über das glühende Gesicht mit dem leisen Schmerzenszug um die ein wenig geöffneten Lippen.

Wie süß der Mund sein mußte, wenn er lächeln würde und törichte, lösende Worte sprach?

Der Arzt beugte sich tiefer über den Rand. In seinen ersten Augen war jetzt ein seltsam Glänzen.

Seine Augen tranken förmlich den Anblick der leichten, graziosen Gestalt, die so weich und kindlich da vor ihm lag.

Zimmer näher beugte er sein Gesicht den roten Lippen. Jetzt war sein Mund dem ihrigen ganz nahe.

„Nein, es wäre gemein,“ sagte er dann mit einem Ruck, und plötzlich sah er wieder auf dem Bootsrand und ließ seine Beine herabbaumeln, als ginge ihn die Maid, die da unten im Schlummer lag, gar nichts an.

Er sah auch nicht das tiefe Erschrecken, mit dem sie jetzt plötzlich die Augen öffnete und verwirrt die Hände über der Brust faltete, oder er wollte es nicht sehen.

Er piffte leise vor sich hin und starrte in die blaue Luft.

Rita hob langsam den Kopf. Mein Gott, dieser Mensch war doch entsetzlich. Was er wohl hier wollte? Ob er sie schon bemerkt hatte? Wie sollte sie denn bloß aus dem Boot herauskommen? Es war doch eigentlich eine Unverschämtheit von ihm, sich hier so unverschämten auf dem Bootsrand zu postieren.

Eine Weile lag sie ganz still. Die Augen halb geschlossen, blinzelte sie durch die langen Wimpern zu Gerd empor, der jetzt leise zu singen begann: „Schlaf, Kindchen, schlaf.“

Dann aber sprang er auf und sagte lachend: „Wollen Sie sich eigentlich hier einen Sonnenstich holen, gnädiges Fräulein? Wie kann man nur so unvorsichtig sein und sich in die grelle Sonne legen. Kommen Sie, ich helfe Ihnen heraus.“

Er hielt ihr die Hand hin.
(Fortsetzung folgt)

Sächsisches Garderobe-Haus Rich. Arnhold, Oelsnitz i. Erzgeb.

Straßenbahn-Haltestelle (Vorletzte Station). Fahrgeld-Vergütung.

Billige Angebote in Herren-Ultern, Paletots, Anzügen, eleganter Jünglings- und Knaben-Kleidung, Tuchen und Buckskins, Hüten und Mützen. **Billigste Preise.**

Grösste Auswahl.